

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 30. Juni 1944

Nummer 151

Engländer von deutschem Widerstand überrascht

Steigende Schwierigkeiten der Invasionstruppen — Anhaltende Panzerschlacht im Raum Caen—Juvigny

Drahtbericht unseres Korrespondenten
tt. Genf, 30. Juni. Militärische Sachverständige in London erklären, daß sich die Schwierigkeiten des alliierten Generalangriffes gegen Deutschland steigern. Dies begründet der bekannte Militärhistoriker Hiddell Hart mit dem Hinweis darauf, daß je länger dieser Angriff dauere, desto besser die deutsche oberste Führung aus dem strategischen Gesicht der inneren Linie Vorteile ziehen könne. Auch der militärische Mitarbeiter einer Genfer Zeitung betont die Kaltblütigkeit, mit der die deutsche Führung sich auch gegenüber den alliierten Invasionsplänen verhalte und sich keinen Augenblick die Initiative durch Eisenhauer entziehen lasse. Aus allen Berichten geht klar hervor, daß das deutsche Oberkommando geduldig den Gegenangriff vorbereite.

Mit einer unvergleichlichen Kaltblütigkeit habe das deutsche Oberkommando sich während dreißig Tagen darauf beschränkt, alle wesentlichen und strategisch gefährlichen Ausbrüche aus dem Bräutertopf durch die Invasionsstruppen zu verhindern. Dies alles geschehe mit dem offenkundigen Zweck, vermittels einer späteren entscheidenden Gegenoffensive die Invasionsstruppen in einer wirklich strategischen Bedeutung bestehenden Schlacht zu schlagen. Gewiß, so fährt der militärische Beobachter weiter fort, bedeutet dies die Inkaufnahme von großen Risiken und vielleicht auch von Opfern. Das große Ziel, das sie aber verfolgen, werde einmal diese Teufel und Risiken in jeder Hinsicht rechtfertigen.

Der Londoner Korrespondent der „Zit“ schreibt unter anderem: „Die Invasion hat Enttäuschungen gebracht. Man ist in London keineswegs gesonnen, den bisherigen Defensivverlauf der Deutschen im Frontbogen um Caen zu unterstützen.“

Die letzten Schilderungen über die Kämpfe um

Cherbourg stellen auch heute ein unfreiwilliges Zeugnis für den nie verlassenden Selbstermut und die Opferbereitschaft der deutschen Soldaten dar. In der letzten Zeit hat die englisch-amerikanische Agitation Versuche unternommen, den Kampfsgeist der deutschen Truppen zu bagatelisieren, offenbar um der Öffentlichkeit eine größere Zuversicht einzuflößen. Nun sieht man sich angesichts der ungeheuren Schwierigkeiten, die die Eroberung Cherbourgs bereitet und angesichts der großen Opfer, die sie gefordert hat, gezwungen, dem deutschen Widerstand die ihm gebührende Ehre zu zollen. Dies geht insbesondere aus einem Bericht aus dem alliierten Hauptquartier hervor, in dem der Überraschung und Bestürzung Ausdruck gegeben wird, die dort über den geradezu „übermenschlichen“ Widerstandswillen der Verteidiger von Cherbourg herrschen.

Ganz besonderen Eindruck scheinen in dieser Hinsicht die Kämpfe um das Fort du Roule gemacht zu haben. Dieses ist, wie in amerikanischen Berichten ausgeführt wird, für die amerikanischen Soldaten zu einer wahren Todesfalle geworden. Nachdem sich das Fort teilweise schon in amerikanischen Händen befunden hatte, eröffneten plötzlich, wie es in diesen Berichten heißt, Hunderte von deutschen Soldaten ein mörderisches Feuer auf die eingedrungenen Amerikaner. Dies sei nur dadurch zu erklären gewesen, daß dieses Fort durch ein wahres Netz von unterirdischen Gängen mit der See- und der Stadt Cherbourg verbunden gewesen war. Die Deutschen seien durch die Gänge wiederum in die Festung gelangt. Mund um das Fort herum hätten sich auch viel kleinere Forts befunden, die ebenfalls über eine größere Zahl von Räumlichkeiten verfügten und gegen welche die alliierten Bomben- und größten Geschützkaliber nichts auszurichten vermochten hätten.

Das Resultat dieser geschickt angelegten Befestigungen sei natürlich das gewesen, daß die USA-Sturmkolonnen immer wieder von neuem in ein geradezu höllisches Feuer der Verteidiger gerieten, so daß sie zurückweichen mußten und schließlich nur nach mehrmaligem Ansturm den Angriff weitertragen konnten.

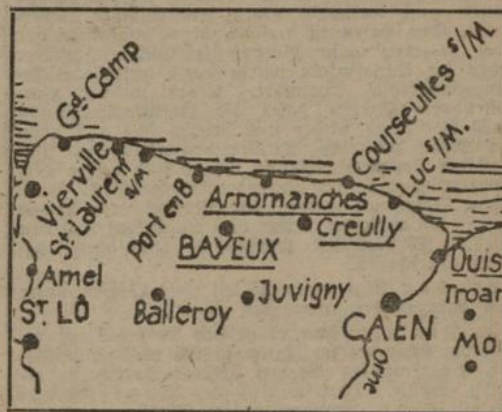
Der unbeeugliche Widerstandswille der Verteidiger des Kriegshafens von Cherbourg zwang den Feind zu verlustreichen Angriffen. Der Hafenkommandant, Fregattenkapitän Witt, setzte nach Verlegung seines Befehlsstandes mit seinen Marinereinheiten und der zu ihm gestohlenen Kampf-

Fortsetzung auf Seite 2

Wie hoch sind die Verluste der Amerikaner?

Von unserem Mitarbeiter Dr. H. L.

Ueber die zahlenmäßige Höhe der Ausfälle der USA-Wehrmacht liegen zwei verschiedene Versionen vor. Den ersten Ausgangspunkt bietet eine schon mehrere Wochen zurückliegende Berechnung von halbamtlicher japanischer Seite, wonach die Zahl der Toten bei der USA-Pazifikflotte mindestens 300 000, die Verluste der bei den verschiedenen Landoperationen — Philippinen, Salomonen, Neu-Guinea usw. — mindestens 100 000 Mann betragen. Den jüngsten Kriegserfahrungen zufolge treffen durchschnittlich auf einen Gefallenen zwei Schwerverwundete, die ebenfalls der kämpfenden Front für Kriegsdauer verlorengehen. So rechnet jener japanische Bericht ohne Ueberreibung mit einem Gesamtausfall von einer Million Mann. Die Schätzung ist durchaus vorsichtig gehalten. Die Toten sind hauptsächlich den Schiffsverlusten zuzuschreiben. Die japanische Berech-



Hundert Feindpanzer in zwei Tagen im Raum Caen—Juvigny abgeschossen

nung füßt sich aber auf Sätze, die weit unter der Hälfte von dem liegen, was normalerweise bei Schiffsverlusten angenommen wird. Es ist dabei noch zu berücksichtigen, daß in der Regel auch die Schwerverwundeten nicht gerettet werden können; sie verschwinden mit dem sinkenden Schiff. Im Durchschnitt ist bei je zehntausend Tonnen versenkten Schiffsraumes gleichzeitig ein Verlust von tausend Mann zu veranschlagen. Denn heute beansprucht der Mann schon unmittelbar bei der Landung zehn Tonnen Fracht für Waffen, Ausrüstung oder Verpflegung.

Zu den Gefallenen und Schwerverwundeten der höchst erbittert geführten Landkämpfe im pazifischen Raum kommen noch, wie USA-Stimmen verraten, sehr schwere Ausfälle durch das verstärkte Auftreten der Malaria „Malaria“ gilt hier als ein Sammelbegriff für besonders hartnäckige tropische Fiebererkrankungen, gegen die auch die bekannten pharmazeutischen Mittel, die bei der sonst üblichen Malaria angewandt werden, nur begrenzten Schutz bieten. Jener schleichenden Krankheit stehen die amerikanischen Ärzte nach eigenem Eingeständnis vorerst noch weitgehend hilflos gegenüber.

Die zweite Angabe über die Höhe der USA-Verluste ist jüngsten Datums und stammt unmittelbar aus den Vereinigten Staaten. Kriegsminister Stimson hat die Verlustzahl der USA-Armee bis zum Beginn der Invasion mit 180 000 Mann angegeben, seitdem (bis zum 22. oder 23. Juni) habe sich die Zahl auf eine Viertelmillion gesteigert. Die für den Invasionsbeginn zugestandenen Verluste sind wohl absichtlich unbestimmt gehalten, der Wunsch, die Welt und auch das eigene Volk zu täuschen, ist offensichtlich. Wie aber steht es hinsichtlich der Angabe über die Verluste vor Anfang der Invasion? Die Tatsache, daß Stimson diese Zahl bis auf den Mann genau berechnet, er nennt die Summe von 187 677, macht seine Verlautbarung keineswegs glaubwürdiger. Wir erinnern uns, daß man in den Berichten der Vereinigten Staaten während der äußerst verlustreichen Kämpfe des Jahres 1918, als die USA-Truppen dem Stoß der dritten deutschen Großoffensive seit Château Thierry standhalten mußten, über ein tägliches Gefallenentontingent von beinahe zehn Mann selten hinauskam. Erst nach dem Waffenstillstand brachte die Presse in immer neuer Auflage Listen mit den Namen der Hunderttausende von Gefallenen und Verwundeten. Wir brauchen uns im übrigen nur die jüngste Vergangenheit ins Gedächtnis zu rufen, beispielsweise die USA-Berichterstattung über die Schlacht von Pearl Harbor, über die erst nach Jahr und Tag das erste amtliche Teilgebändnis herauskam. Freilich lassen sich bei längerer Kriegsdauer die Zahlen nicht fortgesetzt schreiben und verschweigen.

Man vergleiche Stimsons Rechenhaft mit den von japanischer Seite angestellten Schätzungen. Die von den Japanern errechneten Verluste beziehen sich im wesentlichen auf die USA-Quellen, nicht auf das Meer. Wir wissen aus USA-Quellen, daß auf den Salomonen und im gesamten tropischen Operationsbereich ausgesprochene Marineverbände eingesetzt wurden, die sogenannten „marines“, die schon im Frieden auf sich gestellt und in selbständigen Divisionsverbänden, im Krieg wahrheitsgemäß auch in Korpsverbänden zusammengeschlossen waren. Von den 3,6 Millionen Mann, die heute die USA-Marine zählt, dürfte eine Million auf die „marines“ entfallen, die aber in der Stimson'schen Aufstellung offenkundig überhaupt nicht erfasst sind.

Innerhalb des Heeres wie auch der Kriegsmarine sind teilweise Luftwaffenformationen zu selbständigen operativen Einheiten zusammengeschlossen. Allein die Zahl der gefallenen und getöteten USA-Terrorflieger, die also auf Konto des Heeres geföhrt wurden, beläuft sich auf mehrere zehntausend Mann. Vermutlich sind auch sie bei der Stimson'schen Zählung unberücksichtigt geblieben.

Wenn man zwei Millionen ausgefallene Frontkämpfer annimmt, keinesfalls weniger als 1,5 Millionen und nicht mehr als 2,5 Millionen, wird das Bild einigermaßen stimmen. So werden auch die einschneidenden Maßnahmen verständlich, die von der nordamerikanischen Kriegführung vorbereitet bzw. ergriffen wurden, um Armee und Marine auf dem erreichten personellen Stand zu halten. Der monatliche Ersatzbedarf des Heeres wird auf 150 000 Mann geschätzt, während die Kriegsflotte monatlich 400 000 Mann Ersatz verlangt.

14—17jährige Jungkommunisten greifen als erste Welle an

Erbitterte Abwehrerfolge an der Rollbahn Smolensk—Orscha — Zahlreiche Panzerabschüsse einer württembergischen Division

Von Kriegsberichterstatter Harald Schreiner

rd.PK. Für den deutschen Ostkämpfer war es von vornherein völlig klar, daß die Sowjets die Zeit der ihnen zuliebe gefarteten Invasionskämpfe nutzen würden, um noch einmal zu versuchen, den entscheidenden Durchbruch zu erzwingen, der ihnen bisher verweigert geblieben ist. Er sah dem erwarteten Großangriff mit eiserner Ruhe entgegen und läßt sich auch durch die in diesem Ausmaß und mit dieser Ausdauer bisher noch nicht erlebten Einjäger der feindlichen Luftwaffe nicht stören. Er weiß, daß es den Sowjets, selbst durch Zusammenfassung aller Kräfte und massierten Einsatz schwerster Kampfmittel, auch diesmal nicht gelingen wird, den Zusammenhalt der deutschen Abwehrerfolge zu sprengen. Und darauf, nicht auf den Weg von Geländestreifen kommt es an.

Westwärts der Rollbahn Smolensk—Orscha liegt ein Schwerpunkt des Großangriffes. Die Sowjets werfen häufig alles in die Schlacht, was sie haben. Ihre Angriffswellen werden mit stärkerer Panzerunterstützung, vor allem aber unter Einsatz sehr beträchtlicher Verbände von Kampf- und Schlachtflugzeugen, vom Morgen bis zum späten Abend vorgetragen. Ihre Sturmtruppen sind fanatisierte Jungkommunisten, vierzehn bis sechzehnjährige Jungen, die erste Moskauer Gardebataillon „Molot-Fabrik“. Bevor wir im Gegenstoß einbrechen, müssen sie einzeln in ihren Deckungen erledigt werden. Die Druckpanzer, die sie vielfach tragen, scheinen ihnen die Illusion der Unverwundbarkeit zu geben, denn selbst in das schwerste deutsche Abwehrfeuer rennen sie wie blind hinein.

Das unsere Infanterie, Panzerwaffe, Sturmgeschütze und Panzerjäger in diesem feindlichen Ansturm leisten, läßt sich in wenigen Sätzen nicht schildern. Eine württembergische baltische Sturmdivision schon am ersten Tage 40 Sowjetpanzer ab und erhöht seither mit jedem neuen Tag der Abwehrerfolge sprunghaft ihre Abschusszahl. Die Batterien des bei dieser Division angelegten Artillerieregiments bleiben fernern unmittelbar am Feind. Selbst der Regimentsgeschäftsstand hatte Feindberührung. Die schweren Waffen schleudern die Wunden ihrer Wölfe in turmen Abständen in die feindlichen Bereitstellungen. Dieser Voller so weit an den Feind heran, daß ihre Geschosse dicht über den Feldern dem Ziel folgen. Das alles, während der Feind mit allen schweren Waffen unablässig auf sein Vorgehen kommt, während seine Kampfflieger ihre Bomben abladen und Schlachtflieger streifenweise das Gelände aus allen Höhen feuernd bestreuen.

Dieses Trommelfeuer gibt überhaupt der Abwehrerfolge das Gepräge. Schon am ersten Tage leitete es drei Stunden lang, von 5 bis 8 Uhr, den sowjetischen Großangriff im Raum der Rollbahn ein. Dann folgte die erste Angriffswelle der Moskauer Gardebataillon mit starker Panzerunterstützung. Von den Einbrüchen, die die Sowjets beiderseits der Rollbahn erzielten, führte die tiefste bis zu einer Stelle, wo der Feind durch unübersichtliches, bewaldetes Sumpfgelände, das sich im Raum nördlich der Rollbahn viele Kilometer lang hinzieht, hinter unsere Hauptkampflinie eingedrungen war. Das Zurücknehmen der deutschen Abwehrkräfte auf die Artilleriestellung stellte den Zusammenhang unserer Front am Abend wieder

her und begründete ihren Verlauf. Genau 24 Stunden nach dem ersten Angriff folgte der zweite. Wieder entfaltete der Feind beiderseits der Rollbahn und am Dnjepr, unterstützt von bedeutenden Panzerkräften und dem rollenden Einsatz fliegender Verbände, sehr starken Druck, während die eingeleitete Zurücknahme der deutschen Kampftruppen auf weiter westlich-vorbereitete Abwehrstellungen weiterging. Diese Bewegungen hielten auch am dritten Tage an, wobei Schwerpunkt des feindlichen Angriffes weiterhin entlang der Rollbahn und der Eisenbahn Orscha—Smolensk waren, während es nördlich davon an der Straße, die von Orscha nach Witebsk

führte, schwächeren Feindteilen gelang, hinter die deutschen Linien durchzustoßen.

Das ist die erste noch andauernde Phase der neuen großen Abwehrerfolge, wie sie sich im Abschnitt beiderseits der Rollbahn darstellt. Wie lange die Sowjets trotz der schweren Verluste an Menschen und Material, vor allem an Panzern, ihren Waffenarsenal durchhalten können, läßt sich noch nicht übersehen. Doch ihm aber Grenzen gesetzt sind, ist jedem der Landler klar, der sich dem Feind immer wieder entgegenwerfen, mit dem er um jede Häusergruppe, jede Wegkreuzung, jede Höhe dieser welligen Landschaft mit letzter Erbitterung kämpfen muß.

„V 1“ antwortet den Engländern nicht

Mißerfolg der britischen Abwehrbemühungen - Verminderte Arbeitsleistung in Südengland

Drahtbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 30. Juni. „Mehr fliegende Bomben kamen während der Nacht über Südengland herein. Sie verursachten Sachschäden und Personenverluste.“ Die Welt hat sich in den beiden ersten Wochen der „V 1“-Tätigkeit bereits daran gewöhnt, diese regelmäßige Morgenanlage des englischen Nachrichtenendienstes als eine Selbstverständlichkeit hinzunehmen. Für die Engländer selber, besonders für die Bevölkerung Südenglands, die dauernd unter den Sprengkörperstößen zu leiden hat, liegt die Sache etwas anders.

Man kann vielleicht die Bemühungen der Engländer, die deutschen Sprengkörper zur Einstellung ihrer unlesbaren Tätigkeit zu zwingen, sei es durch Bombardement ihrer Startplätze, sei es durch Flak- und Jagdabwehr, sei es durch Drohungen an das deutsche Volk oder die Besatzung bei der Umwelt, mit einiger Fronte am besten auf die Formel bringen: „V 1“ antwortet nicht. „V 1“ fliegt nämlich ohne Rücksicht auf die Wutjähre, das Geschimpfe, die Klagen und die Drohungen der Engländer weiter ein. „V 1“ erfüllt weiterhin vollauf die ihr zugeteilte Aufgabe, von der ja kein Deutscher Wunder, wohl aber allmählich eine Beeinträchtigung der englischen amerikanischen Kriegführung erwartet. Auch in dieser Hinsicht können nicht binnen zwei Wochen weltgeschichtliche Umwälzungen bewerkstelligt werden. Die mutmaßlichen Startplätze der „fliegenden Bomber“ waren am Mittwochabend nach englischen Angaben das Ziel eines schweren Angriffs durch britisch-amerikanische Bomber. Diese gewaltigen Anstrengungen, durch Massen von Bomben an die Ausgangsplätze der „V 1“ heranzuführen, gehen seit vierzehn Tagen unentwegt vor sich, und Monate zuvor waren bereits nicht minder große Bombenmengen darauf verwandt worden, vorbeugend irgendwelchen deutschen Geheimwaffen entgegenzutreten.

Im Unterhaus wurde wieder eine Reihe von Anfragen an die Regierung gestellt. Luftfahrtminister Sir Archibald Sinclair erklärte in seiner Antwort, volle Informationen über die „fliegenden Bomber“ sollen nicht veratet, wie umfangreich die englischen Kenntnisse wären oder welche Abwehrmaßnahmen getroffen würden. Von dieser Rücklinie hatte offenbar der Chef der englischen Luftabwehr,

General Pike, keine Ahnung, oder sie erschien ihm angehörs der Beurteilung der Öffentlichkeit wenig einleuchtend. Er gab sich die größte Mühe, darzulegen, die zuständigen englischen Behörden wüßten seit langem über „V 1“ genau Bescheid. Die Misserfolge der bisherigen englischen Abwehrbemühungen werden eigentlich durch die Behauptung des Generals, er hätte schon seit einem halben Jahr gewußt, daß „fliegende Bomber“ zum Angriff auf England bereitliegen, nur noch offensichtlich.

Ebenfalls recht interessant war die Aufforderung des Abgeordneten Deberg, die Regierung möge sich an irgendwelche außerhalb der Nation stehenden Stellen mit der Aufforderung wenden, den Einsatz der unbemannten Flugzeuge zu unterbinden. Wenn ein Engländer einen derartigen Vorschlag macht und damit die Dhm macht der eigenen Abwehr, gibt, muß ihm die Sache schon sehr unangenehm geworden sein.

Ein Bericht der „Daily Mail“ aus einer fäbengischen Küstenstadt meldet, diese Stadt habe am Samstag und Sonntag „ihre geräuschvollsten und aufregendsten Wochenende im Krieg“ gehabt. In einer anderen „Daily Herald“-Meldung heißt es, derart laute Explosionen hätten am Montag ganz Südengland erschüttert, daß einem dabei Hören und Sehen hätte vergehen können. Ueber die „Nobol“-Einsätze vom Mittwoch sagt eine amerikanische Meldung, die deutsche Sprengkörperoffensive sei bei Tage „kräftig“ gewesen. Manche seien zwar abgeschossen worden, mehr aber seien durchgelangt, und verschiedene Plätze in Südengland hätten den Angriff zu spüren bekommen. Die Londoner Zeitung „Daily Mail“ verlangt, daß der Bevölkerung mehr Informationen über die „fliegende Bomber“, vor allem auch Verlustzahlen, gegeben werden.

Die britische Regierung sah sich veranlaßt, die Verleugung der Rüstungsindustrie Südenglands zum Weiterarbeiten während der langelangen Wärme aufzufordern, weil die Arbeitsleistung außerordentlich abgenommen ist. Genau so aufschlußreich wie diese Meldung ist die Mitteilung des „Daily Express“, daß Innenminister Morrison eine Arbeitsleistung in den Brandwachen einführen will, da diese überlastet sind. Das gleiche Blatt meldet, daß in Südengland seit 14 Tagen die Autos ständig leer sind.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Vor einem grünen Ahrenfeld Eine nachdenkliche Betrachtung

Wenn wir in diesen Tagen über Land wandern, können wir uns am Anblick der wachsenden Getreidefelder freuen. Das Wunder der Natur, der werden die Brotfrucht offenbart sich uns. Ein Roggenhalm, der über dem Boden wenige Millimeter ist, trägt später zur Reife als Krönung auf seinem dünnen Stengel manchmal in 1 1/2 Meter die schwere Last der Aehre...

Das sind aber nicht die einzigen Gedanken, die uns bei der Betrachtung der grünen Aehrenfelder kommen. Wir denken an den Bauernfleiß, an die unzähligen Arbeitstunden, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend aufgebracht wurden, damit die Natur uns dieses Wunder offenbart, damit sie uns für ein Jahr wieder Brot und damit die wichtigste Lebensgrundlage gibt...

Kinder brauchen Spielkameraden

Die Arbeit in den Kindergruppen der NS-Frauenfront ist kriegswichtig und soll noch weiter ausgebaut werden. Daber suchen die Kindergruppen angestrebte Helferinnen, die wöchentlich einmal für zwei Stunden mit den Kindergruppenleiterinnen zusammen mit den Kindern spielen, singen, wandern, ihnen erzählen oder sie bei ihren kleinen Werktätigkeiten anleiten...

Zweckmäßige Zuckereinteilung

Schon zweimal wurde Zucker während einer Rationierungsperiode für die beiden nächstfolgenden Perioden ausbezogen, um den Zuckervorrat von der Großeinlagerung auf die einzelnen Haushalte zu überführen. Um einem späteren Zuckermangel vorzubeugen...

Schweigepflicht für neue Waffen

Die Führung setzt großes Vertrauen in die Zuverlässigkeit aller Volksgenossen, die mit geheimen Dingen in der Rüstung zu tun haben. Unsere neuen Waffen treten, nachdem sie ihre Erprobung bestanden haben, immer stärker in Arbeitsgang zahlreicher Betriebe auf. Der Kreis der Mitwissenden vergrößert sich und damit die Gefährdung der zu bewahrenden Geheimnisse...

Sommerunterrichtspause in den KLV-Lagern

Die Reichsjugendführung hat für die offenen Familienpflegestellen und geschlossenen KLV-Lager angedeutet, daß an die Stelle der Sommerferien für die in den KLV-Lagern untergebrachten Jugendlichen eine auf drei Wochen zu bemessende Sommerunterrichtspause tritt. Im allgemeinen wird sie die ersten drei Wochen der Juliwoche für die örtlichen Schulen der Aufnahmegebiete festgelegten Ferien umfassen...

Elternbesuchssätze in die Aufnahmegebiete

Während dieser Zeit sollen die Freizeitgemeinschaften und insbesondere der zur Zeit laufende musische und technische Wettbewerb der Hitlerjugend gefördert werden. Diese Unterrichtsruhe gibt den Jugendlichen auch Gelegenheit, den weiteren Ausbau der KLV-Verbände vorzunehmen; die Maßnahme insbesondere können sich an der Entlohnung beteiligen...

Wohnung im Hotel als Ruhungsstätte?

Die Kriegsschädenbestimmungen schließen es nicht aus, daß ein Bombengeschädigter für kürzere Zeit Unterkunft in einem Beherbergungsunternehmen sucht. Da aber jeder verpflichtet ist, den Schaden so gering wie möglich zu halten, kommt eine Kostenersatzung nur in Frage, wenn der Nachweis dafür erbracht wird...

Achtung, Strahlenschutz!

Erkennung an Strahlenschutz ist beim Vieh nicht selten und dem Tierarzt wohl bekannt. Immer ist die Krankheit sehr schwer, oft verläuft sie auch tödlich. Sie entsteht dadurch, daß die Tiere Grashalme und Stengel fressen, an denen der Strahlenschutz haftet...

Wichtiges in Kürze

Um den Interessenten den Bau von Behelfshäusern in der Lehmbauweise zu erleichtern, hat der Reichswohnungskommissar als Sonderbeauftragter für das deutsche Wohnungswirtschaftliche "Baufibel" (Verlag der Deutschen Arbeitsfront, Berlin C 2) herausgegeben...

Freiwilliger Einsatz in der Kriegswirtschaft

Die Härte des Krieges und die Forderung, unter Einsatz aller Kräfte eine siegreiche Entscheidung im Kampf gegen den brutalen Vernichtungswillen der Feinde herbeizuführen, ist vom ganzen Volke im ganzen Ausmaß begriffen worden. In der Heimat und für die Zivilbevölkerung gibt es zwar nicht die Möglichkeit, sich unmittelbar gegen den Feind zu wehren...

Jeder noch nicht voll Eingesetzte reiht sich heute in die Front der Arbeit ein

Jeder noch nicht voll Eingesetzte reiht sich heute in die Front der Arbeit ein. Eine Hausgehilfin tatsächlich unentbehrlich ist oder nicht doch entbehrlich werden kann. Zum Ehrendienst melden sich ältere Frauen über 45 Jahre, die nicht unter die Meldepflicht fallen... aus der Meldepflichtaktion soll übrigens eine ständige Einrichtung gemacht werden...

Ein großer Teil der Meisternachwuchsgesellen

Ein großer Teil der Meisternachwuchsgesellen hat Landwirtlichkeitsrat Otto Schnapper sein Leben für das Vaterland gegeben. Landwirtlichkeitsrat Schnapper war seit zehn Jahren Wirtschaftsberater für den Kreis Leonberg und für den Stadtkreis Stuttgart. In seine erfolgreiche Amtszeit fiel die Einführung der Getreideaufzucht und anderer Einrichtungen, zu denen auch die Jungweibweide in Rutesheim zählt...

des Handwerks sucht sich auch während des Arbeits- und Bediensteten nach Möglichkeit weiterzubilden. Die Meister in den Handwerkskreisen kommen diesem Streben dadurch entgegen, daß sie auf dem Wege des Prekurses die Anstrengungen und Fortschritte der überlandeten Arbeiter geben. Der Reichserziehungsminister begrüßt in einem Erlass diese Förderung.

Raminschieber in Luftschutzhäumen abdrängen!

Der beim Zerfall von Spreng- und Mineralbomben in der Nähe von Luftschutzhäumen entstehende Luftdruck hat zur Folge, daß der Inhalt der Schornsteine durch unrichtige Raminschieber in den Luftschutzraum gedrückt wird. Die Rauch-, Staub- und Wasserdunstentwicklung kann dabei so stark werden, daß die Insassen des Luftschutzhäuses weder sehen noch atmen können...

Nagolder Stadtnachrichten

Als zweitälteste Einwohnerin der Stadt Nagold darf heute Frau Wilhelmine Hub, 89. Geburtstag begehen. Möge der Hochbetagten auch weiterhin ein freundlicher Lebensabend beschieden sein!

Aus den Nachbargemeinden

Gütlingen. Eugen Marquardt, Feldwebel in einem Grenadier-Regiment, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Leonberg. Der heilige Zweigverein des Schwab. Altbereichs führte in der "Post" einen wohlgeleiteten Familien-Abend durch.

Ufftingen. Eugen Marquardt, Feldwebel in einem Grenadier-Regiment, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Herrenberg. Der heilige Zweigverein des Schwab. Altbereichs führte in der "Post" einen wohlgeleiteten Familien-Abend durch.

Leonberg. Im Kampf gegen den Bolschewismus hat Landwirtlichkeitsrat Otto Schnapper sein Leben für das Vaterland gegeben.

Ufftingen. Eugen Marquardt, Feldwebel in einem Grenadier-Regiment, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Herrenberg. Der heilige Zweigverein des Schwab. Altbereichs führte in der "Post" einen wohlgeleiteten Familien-Abend durch.

Leonberg. Im Kampf gegen den Bolschewismus hat Landwirtlichkeitsrat Otto Schnapper sein Leben für das Vaterland gegeben.

Ufftingen. Eugen Marquardt, Feldwebel in einem Grenadier-Regiment, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Herrenberg. Der heilige Zweigverein des Schwab. Altbereichs führte in der "Post" einen wohlgeleiteten Familien-Abend durch.

Leonberg. Im Kampf gegen den Bolschewismus hat Landwirtlichkeitsrat Otto Schnapper sein Leben für das Vaterland gegeben.

Ufftingen. Eugen Marquardt, Feldwebel in einem Grenadier-Regiment, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Herrenberg. Der heilige Zweigverein des Schwab. Altbereichs führte in der "Post" einen wohlgeleiteten Familien-Abend durch.

Leonberg. Im Kampf gegen den Bolschewismus hat Landwirtlichkeitsrat Otto Schnapper sein Leben für das Vaterland gegeben.

Ufftingen. Eugen Marquardt, Feldwebel in einem Grenadier-Regiment, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Herrenberg. Der heilige Zweigverein des Schwab. Altbereichs führte in der "Post" einen wohlgeleiteten Familien-Abend durch.

Leonberg. Im Kampf gegen den Bolschewismus hat Landwirtlichkeitsrat Otto Schnapper sein Leben für das Vaterland gegeben.

Ufftingen. Eugen Marquardt, Feldwebel in einem Grenadier-Regiment, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Herrenberg. Der heilige Zweigverein des Schwab. Altbereichs führte in der "Post" einen wohlgeleiteten Familien-Abend durch.

Leonberg. Im Kampf gegen den Bolschewismus hat Landwirtlichkeitsrat Otto Schnapper sein Leben für das Vaterland gegeben.

Ufftingen. Eugen Marquardt, Feldwebel in einem Grenadier-Regiment, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Wendelin weiß es

Roman von Peter Bodin, Urheberrecht des Prometheusverlags Dr. Elchacker, Gröbenzell

"Auf diese Weise kommt du wenigstens zu einem Interview und weißt nicht wie, alter Zeitungsmischer. Gibt vielleicht noch eine ganz nette Artillerie für dein Blatt, wenn dir auch die Skizzen lieber gewesen wären, wie ich wohl richtig vermute, schmuckelte Gollag, nimm dich aber bloß in acht, daß du beim Baron nicht mit der Tür ins Haus fällst. Denn ich glaube, er ist ein sehr empfindlicher Herr gegenüber allem, was mit der Presse zusammenhängt."

"Willst du einen alten Fruchtschüler, wie er Karnikel aus dem Bau loßt?"

"Auf alle Fälle wirst du über die Sammlung staunen. Dr. Lundborg, sein Sekretär, hat als Spezialist Ostasien. Wundervolle Sachen, wird erzählt. Ich habe sie selbst noch nicht gesehen, aber Leute, die sie kennen, sind begeistert."

"Was ist das schon öfter draußen?"

"Ree, ich weiß bloß, daß der gute Baron seine Absonderlichkeit hat, sich manchmal tagelang einschließt und außer Lundborg keinen an sich herankommen läßt. Scheinbar herrschen auch ziemlich müßige Familienverhältnisse auf dem Schloss Hohensierow. Du kennst dort wahrscheinlich schoneller wieder verabschiedet werden, als du träumst."

In diesem Augenblick klingelte der Fernsprecher, der auf dem niederen Tisch neben dem Divan stand. Wörle hob für Gollag ab und winkte ihm heran.

"Dein Mentor aus Hohensierow vermutlich", sagte er, ihm den Hörer reichend.

"Gollag hier. Ja, Herr Dr. Lundborg? Vier Jahreszeiten, sagen Sie? Abholen wollen Sie uns auch noch? Danke vielmals. Ich habe allerdings auch noch einen Freund dabei. Sie auch, wie? Kommt erst später — na, dann ist ja alles in Ordnung." Gollag hingte ein.

"Dr. Lundborg kommt mit seinem Wagen, uns nach den 'Bier Jahreszeiten' zum Essen abzuholen. Er war in meinem Büro und sprach von dort aus."

"Was ist das für ein Typ?" fragte Wörle in seiner gradlinigen Art.

"Ich kenne ihn wenig. Jedenfalls ist er sehr klug, äußerst tüchtig in seinem Fach, und alle finden ihn reizend. Du wirst dich mit ihm sicher prächtig unterhalten können. Vor allem muß ich erst einmal erfahren, was dort draußen los ist. Je schneller wir die Sache erledigen, desto früher sind wir im Paradies deiner Skizzen. Mir ist die ganze Geschichte höchst unangenehm". legte er plötzlich wieder ärgerlich gemordet, hinzu.

Der Kriminalrat war noch beim Umkleiden, als Lundborg erschien. Er brachte die Frische des Winterzends mit ins Zimmer. Sein Gesicht war von der Kälte gerötet.

Wörle sah einen großen schlanken Mann in einem tadellosen Pelzmantel vor sich. Das Gesicht war jung, die intelligenten Züge durchgeleitet. Dieser Eindruck wurde durch eine Hornbrille noch gesteigert. Seine freimütige Offenheit berührte Wörle vom ersten Augenblick an sympathisch.

"Da haben Sie uns eine schöne Suppe eingebrocht", sagte er lachend, "gerade wollten wir in Urlaub gehen, da kommen Sie und versehen den Kriminalrat in Aufruf."

"Es ließ sich leider nicht umgehen", erwiderte Lundborg, "aber wir hoffen, daß wir Ihre Dispositionen nicht allzu empfindlich stören. Sie sind durch Herrn Gollag informiert?" legte er fragend hinzu.

"Ich kam von Hamburg, um ihn abzuholen, da mußte er mich schon über die Ursache des plötzlichen Aufschubs unterrichten."

"Ja, natürlich, natürlich", meinte Lundborg und legte seine Aktenmappe auf den Tisch. "Ziemlich warm hier, gestatten Sie? — er zog seinen Pelzmantel aus, unter dem ein dunkler Anzug von unauffälliger Intelligenz zum Vorschein kam. Dann nahm er seine Brille ab, die in der warmen Zimmerluft verschwunden war, und begann sie zu pfeifen, indem er weiter sprach. "Eine unangenehme Geschichte. Tut mir doppelt leid, daß ich gleichsam wie der Deus ex machina Ihre Pläne in Unordnung bringen muß."

Die strahlenden Augen, jetzt ohne die verzerrende Wirkung der Gläser, erstrahlten Wörle von tiefer, fast unwahrscheinlicher Bläue.

"Guten Abend", sagte Gollag, der gerade zur Tür hereintam.

"Herr Kriminalrat", rief Lundborg, ihm die Hand schüttelnd, "ich bitte tausendmal um Verzeihung, aber ich bin ja nur ausführendes Organ. Gerade höre ich von Herrn Wörle, daß Sie im Begriff waren, abzureisen. Sie werden jedoch alles verstehen, wenn ich Ihnen nähere Einzelheiten mitteile. Vorerst aber", legte er lachend hinzu, "habe ich einen gewaltigen Hunger. Wenn es Ihnen recht ist, fahren wir erst einmal ins Hotel."

"Haben Sie ein Zimmer dort?" fragte Gollag.

"Nein, ich übernachtete bei einem Studienfreund, der übrigens später ebenfalls dorthin kommen wird — ein Dr. Schmidhans."

"Nun sagen Sie erst einmal", sagte Gollag zu Dr. Lundborg, als sie in einer Ecke des Grillraumes im Hotel saßen, "worum handelt es sich bei der ganzen Geschichte? Sie können ruhig sprechen, mein Freund ist parteilos und überdies als Zeitungsmann", fügte er mit leichtem Spott hinzu, "von absoluter Verschwiegenheit."

Er bot Lundborg eine Zigarette an.

"Danke", sagte der Sekretär, "Nichtraucher. Also, um es so kurz wie möglich zu machen: Herr anscheinend Drohbrieft."

"Dachte ich mir es doch", nickte Gollag, "also die alte Geschichte."

"Ich weiß natürlich nicht, wie Sie die Sache als Kriminalmann beurteilen, aber Sie kennen ja den Herrn Baron und werden wissen, daß er sich nicht so leicht schrecken läßt", fuhr Lundborg fort, "außerdem kann ich Ihnen nur wiedergeben, was mir der Baron auftrug. Da ich in meiner Eigenschaft als Sekretär die Post öffne, kann ich aber aus eigener Anschauung vermuten, daß es sich um Expressbriefe handelt — sie sind nämlich alle aus Druckbuchstaben zusammengesetzt worden."

"Alle? Wieviele sind es denn?"

(Fortsetzung folgt.)

